

Ein Festraum des Rokoko im Basler Rollerhof

Autor(en): **Nagel, Anne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **54 (2003)**

Heft 4: **Planung zwischen Ideal und Wirklichkeit = Le projet entre idéal et réalité = Pianificazione fra ideale e realtà**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-394258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anne Nagel

IM BLICKPUNKT

Ein Festraum des Rokoko im Basler Rollerhof

Der Rollerhof (Münsterplatz 20) – ein einzigartiger Gebäudekomplex mittelalterlichen Ursprungs – tritt zum Münsterplatz mit einer barocken Fassade in Erscheinung und bildet mit den Nachbarhäusern die in ihren Umrissen bewegte, den Platz nach Norden abschliessende Front. Zum Rollerhof gehört seit 1674 das rückseitig angrenzende Haus zum Mägerlin (Augustinergasse 4).

Der barocke Umbau des Rollerhofs

1758 erwarb der Seidenbandfabrikant Martin Bachofen-Heitz (1727–1814), der spätere Erbauer des Schlosses Ebenrain bei Sissach, beide Liegenschaften. 1767 erstand der wohl situierte Bändelherr auch den westlich anstossenden Schürhof (Münsterplatz 19) mit umfangreichem Hofareal, wodurch er seinen Besitz beträchtlich vergrösserte. In den Jahren 1758 bis 1770 baute Bachofen seinen Wohn- und Geschäftssitz in feudalem Stil aus, indem er den Rollerhof samt Hinterhaus vollständig umgestaltete und auf dem rückwärtigen Teil der Parzellen einen französischen Garten mit Skulpturen des Berner Bildhauers Johann Heinrich Funk d. Ä. sowie einen eleganten Fabrikbau nach Plänen des Basler Architekten Samuel Werenfels errichten liess. Während Garten und Firmengebäude 1913 der Erweiterung des benachbarten Museums weichen mussten, ist die barocke Gestalt und Ausstattung des Rollerhofs noch heute weitgehend erhalten.

Ein im Staatsarchiv Basel-Stadt aufbewahrtes Ausgabenbuch, in dem Bachofen minutiös nicht nur die Material- und Lohnkosten, sondern auch die Anschaffungen sowie die Namen der Handwerker, Künstler und Lieferanten aufführte, belegt, dass unmittelbar nach dem Erwerb des Rollerhofs 1758 mit einem tief greifenden Umbau des spätgotisch geprägten Haupthauses begonnen wurde. Der Basler Baumeister Johann Jakob Fechter (1717–1797), der ein Honorar für einen Fassadenplan erhielt, wird vermutlich nicht nur für die Neugestaltung der Schauseite, sondern auch für die übrige Konzeption verantwortlich gewesen sein. Der strengen Axialität der neuen Fassade entsprechend erhielt das Innere eine klare, dem Prinzip der Symmetrie folgende Disposition. In den beiden Hauptgeschossen wurden jeweils zwei auf den Münsterplatz gerichtete Wohnräume erstellt, deren Erschliessung über eine rückseitige Treppenanlage und Vestibüle erfolgt. Die Decken der Vorhallen und Zimmer wurden mit zartgliedrigen Stuckaturen dekoriert. Kostbare Tapeten, Gemälde und Möbel, die Bach-

ofen aus Frankfurt, Strassburg, Colmar, Montbéliard und Paris direkt oder über Händler bezog, sowie zwei prächtige, mit kobaltblauer Malerei dekorierte Kachelöfen aus der Zürcher Hafnerei von Leonhard Locher ergänzten die anspruchsvolle Einrichtung, welche die modernen Anforderungen der Repräsentation und Commodity erfüllte.

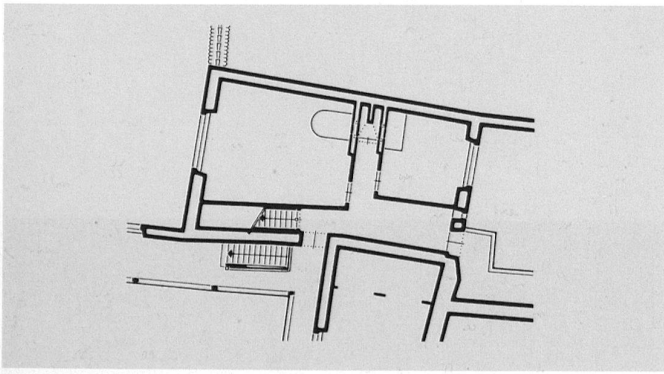
Die Entstehung des Festraums

1764/65 liess Bachofen im Hintergebäude des Anwesens zum Mägerlin die oberen Wohnstuben beseitigen und einen Saal erstellen (Abb. 2, 3), der unmittelbar an die neu eingerichtete Küche im Ostflügel des Rollerhofs grenzte. Sämtliche «Dépences betreffend die neue Stuben im hinteren Rollerhof gegen den Garthen», die ohne Mobiliar auf insgesamt 2340 Pfund zu stehen kamen, sind im Ausgabenbuch genauestens notiert. Für den Entwurf des reich dekorierten, kostbar ausgestatteten Raumes zeichnete wiederum Johann Jakob Fechter verantwortlich, der für den Grundriss des ganzen Gemachs, für einen Ofenriss und einige Aufsichtsvisiten ein bescheidenes Honorar von 26 Pfund 13 Schilling und 4 Denar erhielt. Der längsrechteckige, ursprünglich nur an seinen Schmalseiten zugängliche Raum war über Laubgänge einerseits mit dem Vorderhaus zum Mägerlin, andererseits mit dem Rollerhof verbunden. Jeweils zwei, durch Sprossen kleinteilig gegliederte Kreuzstockfenster nehmen die Wandpartien neben den Türen ein, wodurch dem Saal von beiden Seiten Tageslicht zugeführt wird. Die Fensterwände sind bis unter die Kehle des Plafonds vertäfert, die fensterlosen Längswände mit einem Sockeltäfer verkleidet. Das Füllungstäfer aus Nadelholz, die eichenen Türen und Fenster wie auch den durch eichene Querriemen gegliederten Tannen-Dielenboden fertigte ein Vertreter der Basler Schreinerdynastie Jäcklin für 336 Pfund an. Ursprünglich war die Wandbekleidung in einem kräftigen, blaustichigen Grünton gestrichen, ihre Stabprofile vergoldet. Die Wandflächen über dem Lambris waren mit gemalten Leinwandtapeten bespannt, die der Basler Maler Hieronymus Holzach (1733–1793) nebst zwei Supraporten für 146 Pfund geschaffen hatte.

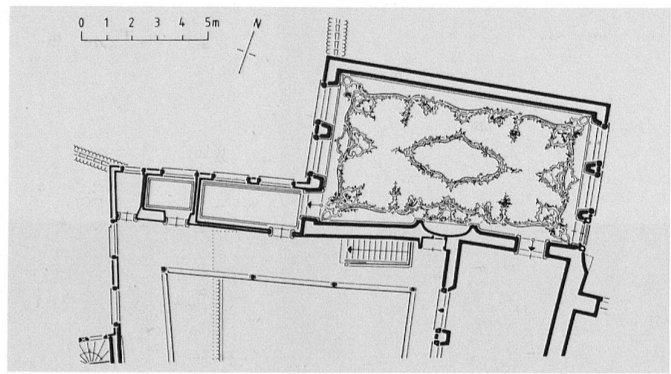
Eine grosse Ofennische nimmt die Mitte der südlichen Längswand ein. Hier stand ursprünglich ein mächtiger Turmofen mit Blumendekor (Abb. 6). Für den Entwurf wurde, wie oben bereits erwähnt, Fechter, für die Lieferung der Berner Neoziant Rudolf Emanuel Ochs mit 240 Pfund bezahlt. Auf-



1 Der 1999 restaurierte Raum, bestückt mit einem Kachelofen der Manufaktur Andreas Dolder in Beromünster (um 1780) und einer gemalten Leinwandtapete der Frankfurter Tapetenfabrik Nothnagel (um 1764).



2



3

grund stilistischer Vergleiche der überlieferten Teile kann der Ofen der Manufaktur von Franz Rudolf Frisching in Bern zugeschrieben werden. Da der Ofen ein auswärtiges Erzeugnis war, hatte Bachofen an die einheimische Hafnerschaft den so genannten «Loskauf», eine Gebühr von 3 Pfund und 15 Schillingen zu entrichten. Als fester Bestandteil der Architektur den Proportionen des Raumes angepasst, füllte der im Grundriss ovale Ofenkörper die Nische vollends aus und seine die Kuppel bekrönende Vase nahm die Rocaillen der zierlichen Stuckaturen des Nischenbogens auf.

Auch die Decke ist mit Stuckaturen dekoriert, deren Grazilität eine Meisterhand verrät. Den Angaben Bachofens zufolge wurde der «Ziehrad der Bühne u[nd] der Ofen Nische» innert fünf Wochen vom versierten Vorarlberger Stuckateur Johann Martin Frohweis (Fröwis, † 1795) und zwei Gesellen für 53 Pfund ausgeführt. Der Bauherr scheint mit dem Resultat sehr zufrieden gewesen zu sein, denn er besserte das Honorar mit einem beachtlichen Trinkgeld auf. Frohweis gehörte zu den führenden, vornehmlich in der Schweiz tätigen Stuckatoren aus dem Bregenzerwald und schuf in den Jahren 1759 bis 1770 so manche herausragende Dekoration in Basel. Der äussere, mit bewegten Rocailleornamenten und Blumengirlanden geschmückte, von Fruchtschalen (Abb. 4) bekrönte Profilkranz weist über der Ofennische und in den Ecken grössere, mit Phantasieveduten ausstuckierte Kartuschen auf. Die als vollplastische Elemente hervortretenden, im mittleren Deckenspiegel in Vogelköpfe übergehenden Teile des Muschelwerks bilden die eigentliche Besonderheit der Dekoration.

Zwei Konsoltische mit Marmorplatten und goldgerahmten Trumeauspiegeln des Basler Bildhauers Balthasar Beckel, vier vergoldete Wandleuchter sowie ein Tisch aus Ebenholz und 18 geschnitzte Sessel mit Joncgeflecht ergänzten die anspruchsvolle Erstausrüstung des Raumes, der, wie es scheint, aufgrund seiner Lage in unmittelbarer Nähe zur Küche und seiner Möblierung als Speise- und Festsaal diente.

Die Ausräumung

Der Rollerhof und das den Prunksaal bergende Hinterhaus gingen 1836 an Johann Jakob Rosenburger über und wurden 1897 von dessen Erben an den Staat verkauft. Vertraglich hatten sich die letzten Privatbesitzer die kostbarsten Teile der Barockausstattung – Öfen, Trumeaux, Tapeten, Supraporten – gesichert, die sie bei ihrem Auszug im Jahre 1900 veräusserten. So verlor auch die ehemalige Salle à manger ihre elegante, stilistisch einheitliche Innendekoration. Während die Wandbespannung und Supraporten sowie die geschnitzten Konsoltischchen mit Trumeauspiegeln im Kunsthandel verschwanden, wurde der Frisching-Ofen als ein vermeintlich Strassburger Erzeugnis an das Musée des Arts Décoratifs in Strassburg verkauft, wo er, im Palais Rohan ausgestellt, am 11. August 1944 durch Bomben stark beschädigt wurde.



4

2 Hinterhaus des Rollerhofs. – Die Unter- teilung des Obergeschosses vor dem barocken Umbau ist dank eines Plans von 1758 über- liefert.

3 Hinterhaus des Rollerhofs, Grundriss des Obergeschosses, heutiger Zustand. – Der ursprünglich nur an seinen Schmalseiten zugängliche Speise- und Festsaal erhielt erst im 19. Jh. an der inneren Längswand eine direkte Verbindung zur Küche.

4 Festsaal des Rollerhofs, Detail aus den Stuckaturen der Decke: Fruchtschale, 1764. – Das Motiv verweist auf die einstige Funktion des Raumes.

5 Christian Georg Schütz d. Ae. / Frankfurter Tapetenmanufaktur Johann Andreas Benjamin Nothnagel, Teil der Wandbespannung, um 1764, Öl auf Leinwand, 194 × 350 cm. – Die Malerei zeigt die Idylle des Landlebens, wie sie dem Zeitgeschmack des Rokoko entsprach.

6 Festsaal des Rollerhofs, Ofen der Berner Fayencemanufaktur Franz Rudolf Frisching, 1764, Aufnahme vor 1900. – Der prächtige, nach einem Entwurf von Johann Jakob Fechter ausgeführte Kachelofen bildete mit den Stuckaturen der Ofennische ein grossartiges Ensemble.



5



6

Vom spätbarocken Festsaal des Rollerhofs blieb eine kahle Raumhülle mit leerer Ofennische übrig, deren einstige Pracht nur noch die erlesenen Stuckaturen erahnen liessen. Ein nüchterner weisser Anstrich rückte das einst farbig gefasste Täfer in die Bedeutungslosigkeit.

Die Wiederherstellung

Erst eine Restaurierung im Jahre 1999 vermochte sich dem einstigen Charakter des kleinen Saals wieder anzunähern (Abb. 1). Die Stuckdecke wurde gereinigt und mit dünner Leimfarbe gestrichen. Als Konzession an den Geschmack breiterer Nutzerkreise wählte man für das Täfer einen wärmeren Grünton. Die Profilstäbe der Füllungen wurden wieder vergoldet. Ein um 1780 in der Werkstatt von Andreas Dolder in Beromünster entstandener Kachelofen aus dem Depot des Historischen Museums Basel fand in der Nische Aufstellung. Der Turmofen mit Blumendekor erfüllt eine raumaufwertende Funktion, ist jedoch im Vergleich mit seinem Vorgänger achteckig und in den Proportionen gedrungener, weshalb er sich in die Nische nicht recht einzupassen vermag. An den Wänden wurden gerahmte Abschnitte einer gemalten Landschaftstapete angebracht. Die ursprünglich fortlaufende Wandbespannung stammt aus dem Haus zum obern Balchen (Streitgasse 11, 1934 abgebrochen) und wurde vermutlich 1764 vom Kaufmann Balthasar Stähelin bestellt. Als ein aussergewöhnlicher Glücksfall darf gelten, dass die Wanddekoration als Geschenk der Helvetia Patria Versicherungen 1998 an die Basler Denkmalpflege gelangte und bereits im darauf folgenden Jahr eine neue Bleibe im Rollerhof fand. Die Malerei zeigt in holländischer Manier Flusslandschaften mit ländlicher Architekturstaffage, die von bäuerlichen Figurengruppen beim unbeschwerten Zeitvertreib – beim Angeln, Spielen, Tanzen und Konversieren – belebt sind (Abb. 5). Stilistisch lässt sich die Malerei dem Umkreis des Frankfurter Malers Christian Georg

Schütz d. Ae. (1718–1791) oder der damals florierenden Tapetenmanufaktur des Johann Andreas Benjamin Nothnagel (1729–1804) in Frankfurt zuordnen, die ihre Ware in ganz Europa vertrieb. Obwohl die Tapetenteile die Wände nicht ganzflächig bedecken, ergänzen sie den edlen Charakter des Rokokoraums in stimmiger Weise. So werden etwa die Bildfelder mit blumen- und girlandengeschmückten Rocaillebordüren gerahmt – Motive, die auch in der Stuckdekoration der Decke wiederzufinden sind.

Die Restaurierung des Interieurs ist keine Wiederherstellung im wortwörtlichen Sinne, sondern eine Nachbildung mit Hilfe zeit- beziehungsweise stilgleicher Ausstattungsteile. Dennoch zählt der wohl proportionierte Rokokoraum zu den schönsten seiner Art in Basel. Der kleine Saal dient heute dem Museum der Kulturen für interne und öffentliche Veranstaltungen sowie privaten Banketten, womit ihm zumindest zeitweise seine ursprüngliche Bestimmung zurückgegeben wird.

BIBLIOGRAFIE

Walter A. Staehelin, *Keramische Forschungen in bernischen Archiven. Die Öfen der Manufaktur Frisching*, in: *Keramik-Freunde der Schweiz* 81, Juni 1970, S. 6–9, Abb. 11, 12, 14, Kat. Nr. 1. – Uta Feldges, *Kostbares Geschenk an die Stadt Basel*, in: *Basler Magazin*, 25. 3. 2000, S. 12–13.

ABBILDUNGSNACHWEIS

1, 5: Basler Denkmalpflege (Erik Schmidt). – 2, 3: Kunstdenkmäler-Inventar des Kantons Basel-Stadt (Othmar Mabboux und Daniel Piller). – 4: Peter Heman, Basel. – 6: Historisches Museum Basel.

ADRESSE DER AUTORIN

Anne Nagel, lic. phil. I, Kunsthistorikerin, Kunstdenkmäler-Inventar des Kantons Basel-Stadt, Klingental 19, 4058 Basel